

Ursula Winklhofer, Deutsches Jugendinstitut, München

Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

Aktuelle Ergebnisse aus dem Projekt „Wissenschaftliche Begleitung der Umsetzung des Nationalen Aktionsplans ‚Für ein kindergerechtes Deutschland 2005-2010‘“

Vortrag auf der Fachtagung „Demokratiepädagogik als gesellschaftliche Aufgabe“,

3.-4. 12.2010, Berlin

Einleitung

Qualität von Beteiligung fördern – ein Ziel des nationalen Aktionsplans für ein kindergerechtes Deutschland

Kinder und Jugendliche wollen sich einmischen – in der Schule, in ihrem Wohnviertel, in der Kita, im Jugendzentrum und in ihrer Familie. Das Recht von Heranwachsenden auf Beteiligung gehört zur Basis unserer Demokratie und ist in zahlreichen Gesetzestexten verankert. Die Partizipation von Kindern und Jugendlichen an allen sie betreffenden Fragen gehört zu den zentralen Zielen des Nationalen Aktionsplans „Für ein kindergerechtes Deutschland 2005-2010“ (NAP).

Wenn Kinder und Jugendliche samt ihren Anliegen wirklich ernst genommen werden, dann darf Beteiligung nicht beliebig sein. Ernst gemeinte Beteiligung muss sich an Qualitätskriterien orientieren und das eigene Handeln daraufhin regelmäßig überprüfen. Mit der Frage nach der Qualität von Beteiligungsprozessen hat sich der Arbeitskreis „Beteiligung von Kindern und Jugendlichen“ auseinandergesetzt, der im Rahmen des NAP eingerichtet wurde. Die Mitglieder – Expertinnen und Experten aus Verbänden, Stiftungen, Wissenschaft, Politik und Praxis¹ – vereinigen dabei Erfahrungswissen aus allen Bereichen, die die zentralen Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen berühren. In der Broschüre „Qualitätsstandards für Beteiligung von Kindern und Jugendlichen“² präsentiert der Arbeitskreis Allgemeine Qualitätsstandards sowie spezifische Standards und Empfehlungen für fünf wichtige Handlungsbereiche: Kindertageseinrichtungen, Schule, Kommune, Kinder- und Jugendarbeit und Erzieherische Hilfen. Auf einer Fachtagung wurden die breite Fachöffentlichkeit und Jugendliche in den Erarbeitungsprozess eingebunden.³ Der Text des Vortrags geht auf die Broschüre „Qualitätsstandards für Beteiligung von Kindern und Jugendlichen“ und dabei insbesondere auf das Kapitel „Qualitätsstandards für Beteiligung in der Schule“⁴ zurück.

¹ Für den Bereich der Schule waren das Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM) und eine Vertreterin der Kultusministerkonferenz der Länder (KMK) beteiligt.

² Download unter www.kindergerechtes-deutschland.de; die Broschüre kann kostenfrei über den Publikationsversand der Bundesregierung bestellt werden unter www.bmfsfj.de

³ Download der Dokumentation der Themenveranstaltung „Qualitätsstandards bei der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen“ am 06.11.2009 in Essen unter www.kindergerechtes-deutschland.de

⁴ Text und Inhalte wurden von dem o.g. Arbeitskreis erarbeitet, dem die Autorin in der Rolle der wissenschaftlichen Begleitung und als Mitautorin angehörte. Das Thema „Qualitätsstandards für Beteiligung in der Schule“ wurde wesentlich von Christiane Giese (LISUM Berlin-Brandenburg) und Claudia Zinser (Ein Blick von außen. Partizipationsberatung, Berlin) ausgearbeitet.

Ziel der vorliegenden Leitlinien ist es, eine breite Verankerung guter Qualität von Beteiligung in der Praxis zu erreichen. Die Umsetzung der Qualitätsstandards wird dabei als kontinuierlicher Prozess angesehen. Es müssen nicht von Anfang an alle Qualitätsstandards erfüllt sein, um einen Beteiligungsprozess zu starten. Die Auseinandersetzung mit Fragen der Qualität von Partizipationsprozessen stellt bereits ein grundlegendes Qualitätskriterium dar.

Qualitätsstandards für Beteiligung in der Schule

In den letzten Jahren ist immer mehr in den Vordergrund gerückt, wie wichtig es ist, dass junge Menschen in der Schule „Demokratie als Lebensform“⁵ erleben können. Das heißt: Anerkennung, Zugehörigkeit, Beteiligt-Sein, Mitentscheiden-Können und Verantwortungsübernahme auch und gerade in der Einrichtung zu erfahren, in der sie einen Großteil der Kindheit und Jugend verbringen. Erziehung zur Demokratie und der Erwerb der dafür erforderlichen fachlichen, personellen und sozialen Kompetenzen sind wesentliche Ziele von Schule und in schulgesetzlichen Regelungen und Lehrplänen festgeschrieben. Die Konferenz der Kultusministerinnen und –minister hat zuletzt auf ihrer 325. Plenarsitzung⁶ die Stärkung der Demokratieerziehung in den Blick genommen und dabei einen Schwerpunkt auf die Ausweitung der Beteiligungsmöglichkeiten von Schülerinnen und Schülern gelegt. Gleichzeitig ist es im Spannungsfeld von Beurteilung, Aufsichtsverpflichtung und Mitbestimmung eine besondere Herausforderung, im Schulalltag mehr Partizipation für Schülerinnen und Schüler zu ermöglichen.

1. Was sind die besonderen Chancen für Beteiligung in der Schule?

Ein entscheidender Vorteil der Schule liegt darin, dass sie alle Kinder und Jugendlichen erreicht, unabhängig von ihrem kulturellen Hintergrund und der sozialen Stellung ihrer Familien. Sie hat damit die besondere Chance, allen Kindern und Jugendlichen die Erfahrung von aktiver Beteiligung zu ermöglichen und sie dafür zu qualifizieren.

Beteiligung für alle Kinder und Jugendlichen zugänglich zu machen ist auch einer der zentralen allgemeinen Qualitätsstandards. Dass Beteiligungsangebote von allen Kindern und Jugendlichen gleichermaßen aufgegriffen werden können, geschieht jedoch nicht automatisch. Es erfordert, dass Angebote leicht zugänglich und vielfältig sind im Hinblick auf Themen, Methoden und Formen. Beteiligungsformen in der Schule werden im Alltag oft reduziert auf Delegiertenrollen wie Klassensprecherinnen und –sprecher und die Vertretung in schulischen Gremien. Hier finden sich dann oft die Schülerinnen und Schüler in aktiven Positionen, die bereits besonders eloquent, selbstbewusst oder sozial kompetent sind. Um allen Kindern und Jugendlichen Beteiligung zu ermöglichen, braucht es auch Formen und methodische Ansätze, die alle einbeziehen. Dies kann damit beginnen, dass sich alle mit der Rolle der Klassensprecher/innen auseinandersetzen und z.B. ein Wahlplakat für sich gestalten oder dass in Kleingruppen Formen der Teamarbeit gelernt werden und in

⁵ Himmelmann (2005) macht die Unterscheidung von Demokratie als Herrschafts-, Gesellschafts- und Lebensform auf den Ansatz von J. Dewey zurückgreifend im Hinblick auf die Förderung von Demokratielernen.

⁶ Am 5./6. März 2009 in Stralsund

projektförmigem Unterricht zum Einsatz kommen. Wenn Beteiligungsformen wie der Klassenrat zur Kultur einer Schule gehören, fördert dies die aktive Mitwirkung aller. Aufgabe des Klassenrats ist es, einen Ort zu bilden, an dem alle aktuell anfallenden Themen und Probleme der Klasse besprochen werden und gemeinsam nach Lösungen gesucht bzw. Beschlüsse gefasst werden. „Der Klassenrat ist ein Instrument, das Kindern dabei hilft, von Beginn ihrer Schulzeit an ihre Angelegenheiten in der Schulklasse, mit Lehrerinnen und Lehrern und Kindern und Jugendlichen anderer Klassen selbstverantwortlich zu regeln“ (Kiper 2003, S.198). Durch Methoden wie eine wechselnde Sitzungsleitung durch die Schülerinnen und Schüler erhalten alle Beteiligten die Möglichkeit, eine aktive Rolle zu übernehmen.

Schule ist entscheidender Teil der Lebenswelt. Kinder und Jugendliche verbringen einen erheblichen Teil ihrer Lebenszeit in der Schule, umso mehr, wenn es sich um eine Ganztagschule handelt. Der Wunsch nach mehr Mitwirkungsmöglichkeiten in der Schule wird von Kindern und Jugendlichen immer wieder geäußert, sie haben Interesse daran, diesen Teil ihrer Lebenswelt zu gestalten. Voraussetzung ist, dass Beteiligungsangebote ernst gemeint sind und auch Folgen haben.

Sich zu beteiligen lernen Kinder und Jugendliche vor allem durch eine aktive Praxis. Indem sie ihre Interessen artikulieren, sich mit anderen Positionen auseinandersetzen und gemeinsam um Lösungen ringen, erwerben Kinder und Jugendliche vielfältige demokratische Kompetenzen (BMFSFJ 2010, S. 67). In diesem Sinne fördert Partizipation aktive Bildungsprozesse sowie soziale und personale Fähigkeiten, die in den Rahmenlehrplänen und Qualitätsrahmen der Länder immer wichtiger werden. Hinzukommt, dass sich das grundlegende Verständnis von Bildung verändert hat. Es besteht heute breiter Konsens darüber, Bildung und Lernen als eigenaktive Prozesse zu begreifen, die folgerichtig nur mit Freiräumen für Eigenbeteiligung gelingen können. Bildung und Erziehung sind so gesehen heute nicht mehr denkbar ohne Partizipation (Winklhofer/Zinser 2008).

2. Herausforderungen für Beteiligung in der Schule

Beteiligung in der Schule trifft auf sehr unterschiedliche Bedingungen: Zum einen schaffen verschiedene Schulformen, Altersgruppen und Bildungserfahrungen der Schülerinnen und Schüler jeweils andere Voraussetzungen für Beteiligungsaktivitäten. Zum anderen wurden in den einzelnen Bundesländern unterschiedliche Beteiligungskonzepte und Mitwirkungsrechte festgeschrieben.

Hinzu kommen einige Rahmenbedingungen der Schule, die zu berücksichtigen sind:

- Heranwachsende und Lehrkräfte sind nicht ‚gleich‘. Lehrkräfte beurteilen Schülerinnen und Schüler und nehmen damit Einfluss auf ihre weitere schulische Karriere.
- Das Abitur nach zwölf Jahren (oft als G 8 abgekürzt) führt zu einer Verdichtung des Stoffes. Gleichzeitig bieten aber die Lehrpläne und die neuen Schulgesetze mehr Spielraum für Beteiligung. Diese müssen allerdings allen Beteiligten bekannt und zur Nutzung freigegeben sein.
- Angesichts der vielfältigen Aufgaben, mit denen Schule heute konfrontiert ist, erleben Lehrerinnen und Lehrer Partizipation oft als eine zusätzliche Anforderung und nicht als Chance.

Besondere Herausforderungen für die Schule, aber gleichzeitig auch zentrale Ansatzpunkte, um eine lebendige Beteiligungskultur an der Schule zu gestalten, lassen sich unter vier Aspekten zusammenfassen:

a) Das Erleben von „Demokratie als Lebensform“

Ziel ist es, eine Schulkultur zu entwickeln, in der Beteiligung im Schulalltag selbstverständlich ist. Dazu gehört, den Schülerinnen und Schülern attraktive Beteiligungsmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen und Erfahrungen mit demokratischen Aushandlungsprozessen anzubieten.

Was macht Beteiligungsangebote attraktiv? Einige Aspekte seien hier genannt: Dazu gehören Methoden, die vielfältig sind und unterschiedliche Sinne ansprechen – also z.B. die kreative Arbeit mit Foto und Film, Rollenspiel, Modellbau etc. – und damit Kinder und Jugendliche zum aktiven Handeln anregen und befähigen. Beteiligung ist attraktiv, wenn sie produktiv ist und etwas bewegt, und dabei Kreativität ermöglicht. Sie ist attraktiv, wenn sie viele anspricht und nicht nur wenige teilhaben können. Kinder und Jugendliche erleben den Beteiligungsprozess als befriedigend, wenn sie sich als wirksam erleben und im Rahmen von Beteiligungsaktivitäten ihr Handlungsspektrum erweitern und ihre Kompetenzen entfalten können (Winklhofer 2002). Zu einer beteiligungsorientierten Schulkultur gehört es schließlich auch, Beteiligung und Verantwortungsübernahme wahrzunehmen und zu würdigen und dafür Formen der Anerkennung zu entwickeln

b) Die Öffnung der Schule zum Umfeld und zu neuen Akteuren

Das Spektrum der Partizipationsmöglichkeiten lässt sich thematisch, räumlich und methodisch erweitern, wenn sich die Schule zu anderen Akteuren der Jugendbildung und der Jugendarbeit hin öffnet und die Lebenswelt der Heranwachsenden einbezieht. Für die Schule kann es sehr gewinnbringend sein, sich Know-How aus anderen Arbeitsfeldern anzueignen. Kreative Methoden aus der kulturellen Jugendbildung z.B. geben neue Anregungen und können Potenziale gerade bei Kindern und Jugendlichen aus bildungsfernen Schichten wecken. Eine Voraussetzung für die produktive Zusammenarbeit ist die Gestaltung einer Kommunikation auf Augenhöhe in Teams mit Fachkräften aus unterschiedlichen Berufsgruppen.

Die Öffnung zum lokalen Umfeld bietet den Schülerinnen und Schülern die Chance, konkrete Verantwortung in kommunalen Projekten zu übernehmen (Service-Learning). Insbesondere in Ganztagschulen kann die Öffnung von Schule gelingen, weil diese auf die Zusammenarbeit angewiesen sind und neue Wege gehen können.

c) Eine partizipative Grundhaltung von Lehrerinnen und Lehrern

Eine Schule, die Erfahrungen mit Demokratie als Lebensform ermöglicht, erfordert von Lehrkräften, ihre gewohnte anleitende Rolle zu verlassen. Ernst gemeinte Partizipation ist ein ergebnisoffener Prozess. Lehrkräfte sind es oft gewohnt, Unterrichtsprozesse zu steuern, um bestimmte Arbeitsergebnisse zu erreichen. Deshalb fällt es Erwachsenen gerade in der Schule oft schwer, die anleitende Rolle zu verlassen. Eine partizipative Grundhaltung erfordert, mit Kindern und Jugendlichen über Inhalte und Interessen zu verhandeln, ohne zu dominieren (vgl. Knauer/Sturzenhecker 2005). Eine dialogische und ausgewogene Kommunikation findet auf Augenhöhe statt und nimmt die Schülerinnen und Schüler ernst. Eine dialogische Kommunikation setzt voraus, dass Lehrkräfte die

eigene Rolle reflektieren und sich damit auseinandersetzen, welche Rollen in einem Beteiligungsprozess passend sind.

Ein wichtiger Grundsatz liegt darin, Beteiligung nur dann anzubieten, wenn sie auch ernst gemeint ist. Blum und Blum (2006) haben das sehr gut auf den Punkt gebracht: „Stellen Sie nichts zur Diskussion, was Sie für sich selbst bereits entschieden haben und was Sie nach Ihrer Entscheidung gemacht haben wollen“. Wo jedoch Beteiligung angeboten wird, müssen Mitsprache, Mitwirkung oder Mitbestimmung möglich sein. Dazu gehört auch, dass die vorhandenen Entscheidungsspielräume deutlich gemacht werden. Kinder und Jugendliche erhalten damit Klarheit über die Möglichkeiten und Grenzen ihrer Einflussnahme.

d) Demokratiepädagogische Qualifizierung von Schülerinnen, Schülern und Lehrkräften

Die Moderation von Partizipationsprozessen, eine dialogische Kommunikation und Veränderungen im Rollenverständnis erfordern eine Qualifizierung der Lehrkräfte. Diese vermittelt die notwendigen Kompetenzen, um Partizipationsprozesse kreativ anregen und zurückhaltend begleiten zu können.

Aber auch die Schülerinnen und Schüler, die sich aktiv beteiligen, sind mit neuen Aufgaben und Rollenanforderungen konfrontiert. Dies gilt sowohl für die Übernahme von Rollen wie die der Klassensprecher und die Mitwirkung im Schülerrat, aber auch für eine aktive Mitgestaltung des Unterrichts und die Durchführung von Projekten wie Schulhofgestaltung oder die Mitarbeit am Schulprogramm. Es geht darum, Klarheit über Rollen und Aufgaben zu gewinnen, Mitbestimmungsrechte zu kennen und Methoden zu erlernen, wie Interessen Erfolg versprechend vertreten werden können, aber auch Bedingungen für eine gelingende Teamarbeit zu erfahren. Qualifizierung für Partizipation, die Möglichkeit, entsprechende Kompetenzen einzuüben und zu lernen, ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass Partizipationsangebote von allen Kindern und Jugendlichen genutzt werden können. Ungleichheit in den Beteiligungschancen entsteht gerade auch dadurch, dass entsprechende Fähigkeiten vorausgesetzt werden und nur die zum Zuge kommen, die diese bereits beherrschen. Gerade in der Qualifizierung aller Heranwachsenden für Partizipation liegt eine besondere Chance der Schule. Um den Anspruch der Qualifizierung möglichst nachhaltig zu gestalten, sollte diese über den kurzfristigen Projektcharakter hinausgehen und konzeptionell ins Schulprogramm eingebunden werden (vgl. BLK-Programm 21).

3. Beteiligung an der Schule verankern – Interne Evaluationskriterien für gelungene Partizipation

Um Beteiligung nachhaltig an der Schule zu verankern, ist es Erfolg versprechend, interne Evaluationskriterien für gelungene Partizipation zu entwickeln.

Anknüpfungspunkte bieten sich in den Qualitätsbereichen Kompetenzentwicklung und Lernkultur, Schulkultur und Schulmanagement, Professionalität der Lehrkräfte und Qualitätsentwicklung (vgl. De Haan/Edelstein/Eikel 2007). Kriterien für den Bereich Lernkultur (Qualität der Lehr- und Lernprozesse) sind z.B.

- Schülerinnen und Schüler wirken aktiv an der methodischen und inhaltlichen Gestaltung des Unterrichts mit;

- sie werden bei der Notengebung einbezogen;
- Schülerprojekte in eigenverantwortlicher Gestaltung werden gefördert.

Zu den Kriterien für den Qualitätsbereich „Professionalität der Lehrkräfte“ gehört z.B.:

- Es gibt regelmäßigen Erfahrungsaustausch zum Gelingen von Beteiligungsprozessen;
- Fortbildungen zu Beteiligung werden angeboten und genutzt;
- Im Unterstützungssystem wird das Themenfeld Schülerbeteiligung in den Bereichen Unterrichts-, Organisations- und Personalentwicklung umfassend angeboten.

Für die Qualitätsentwicklung insgesamt gehört dazu, dass Beteiligung ein ausgewiesener Wert im Leitbild der Schule ist und entsprechend den Zielformulierungen regelmäßig auf den verschiedensten Ebenen evaluiert wird.

4. Ausblick – Konkrete Handlungsschritte für die Umsetzung von Partizipation in der Schule

Wie können nun konkrete Schritte aussehen, um Beteiligung in der Schule zu stärken? Handlungsansätze für Politik und Verwaltung liegen beispielsweise in der Förderung von Programmen der Schulentwicklung durch die Landeskultusministerien, bei denen Partizipation und demokratische Schulkultur im Mittelpunkt stehen (vgl. Bundesjugendkuratorium 2009). Weitere Ansatzpunkte sind die Aufnahme umfassender Qualitätsmerkmale und Indikatoren für den Bereich Schülerbeteiligung in den Orientierungsrahmen der Länder sowie Qualifizierungsmaßnahmen für Teams der Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler.

Handlungsschritte für die Praxis, die die einzelnen Schulen umsetzen können, sind das Angebot von attraktiven Beteiligungsmöglichkeiten, die Kooperation mit außerschulischen Partnern und die Bereitstellung von Ressourcen für die Begleitung von Beteiligungsprozessen.

Zum Abschluss will ich noch einmal kurz den Bogen schlagen zum Nationalen Aktionsplan für ein kindergerechtes Deutschland. In den letzten Jahren hat sich in der Kinderpolitik einiges bewegt, was sich z.B. im Ausbau der frühen Bildung und der Ganztagschulen zeigt. Kindergerechtigkeit ist jedoch ein fortlaufender Prozess, der mit Ende des Aktionsplans nicht abgeschlossen ist. Gute Qualität von Beteiligung an der Schule in der Breite zu verankern – für dieses Ziel sind sicher noch einige Anstrengungen notwendig. Für Ihr Engagement dafür möchte ich mich im Namen des Arbeitskreises herzlich bedanken.

Literatur

- BLK-Programm 21: Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Vorlage der AG 4: Partizipation in Nachhaltigkeitsprojekten von Schulen. <http://www.transfer-21.de/index.php?p=114>
- Blum, Eva/Blum Hans-Joachim: Der Klassenrat. Ziele, Vorteile, Organisation. Mülheim an der Ruhr 2006, S. 61-66
- Bundesjugendkuratorium: Partizipation von Kindern und Jugendlichen - zwischen Anspruch und Wirklichkeit, Stellungnahme vom 30. Juni 2009
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.): Perspektiven für ein kindergerechtes Deutschland. Abschlussbericht des Nationalen Aktionsplans „Für ein kindergerechtes Deutschland 2005-2010“. Berlin 2010
- De Haan, Gerhard/Edelstein, Wolfgang/Eikel, Angelika: Qualitätsrahmen Demokratiepädagogik. Demokratische Handlungskompetenz fördern, demokratische Schulqualität entwickeln. Weinheim und Basel 2007, Hefte 1-7
- Himmelfmann, Gerhard: Demokratie Lernen als Lebens- Gesellschafts- und Herrschaftsform. Ein Lehr- und Studienbuch. Schwalbach/ Ts. 2005
- Kiper, Hanna: Mitbestimmen lernen im und durch den Klassenrat. In: Palentien, Christian/Hurrelmann, Klaus (Hrsg.): Schülerdemokratie. Mitbestimmung in der Schule. München, Neuwied 2003, S. 192-210
- Knauer, Raingard/Sturzenhecker, Benedikt: Partizipation im Jugendalter. In: Hafenecker, Benno/Jansen, Mechthild/Niebling, Torsten (Hrsg.): Kinder- und Jugendpartizipation im Spannungsfeld von Akteuren und Interessen. Opladen 2005, S. 63-94
- Kultusministerkonferenz: Ergebnisse der 325. Plenarsitzung der Kultusministerkonferenz am 5./6. März in Stralsund zur Stärkung der Demokratieerziehung. 2009
- Winklhofer, Ursula: Was ist den Kindern und Jugendlichen in Beteiligungsmodellen wichtig? In: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Das Forschungsjahr 2001. München 2002, S. 23-28
- Winklhofer, Ursula/Zinser, Claudia: Jugend und gesellschaftliche Partizipation. In: Bingel, Gabriele/Nordmann, Anja/Münchmeier, Richard (Hrsg.): Die Gesellschaft und ihre Jugend. Strukturbedingungen jugendlicher Lebenslagen. Opladen & Farmington Hills 2008, S. 71-93